

Alamode Film

präsentiert

DIE GOLDENEN JAHRE



Ein Film von Barbara Kulcsar
nach einem Drehbuch von Petra Volpe
Mit Esther Gensch, Stefan Kurt, Ueli Jäggi, Gundi Ellert, u.a.

Schweiz, Deutschland 2022, Länge: 92 Min.,
im Verleih von Alamode Film

Kinostart: 17. November 2022

PRESSEHEFT

Verleih

Alamode Film

Dachauer Str. 233
80637 München
Tel: 089 / 17 99 92 0
Fax: 089 / 17 99 92 13
info@alamodefilm.de

Pressebetreuung

PRINT, RADIO, TV

AIM – Creative Strategies & Visions
Simone Bachofner & Carolyn Thompson
Güntzelstraße 63
10717 Berlin
Tel.: 030 / 61 20 30 -70 / -55
Fax: 030 / 61 20 30 99
simone.bachofner@aim-pr.de
carolyn.thompson@aim-pr.de

ONLINE

AIM – Online PR & Promotion
Alina Yüksel
Güntzelstraße 63
10717 Berlin
Tel.: 030 / 61 20 30 -67
Fax: 030 / 61 20 30 99
Alina.Yueksel@aim-pr.de

Auf der Seite www.alamodefilm.de stehen unter PRESSE Pressemitteilungen, Fotos
und weitere Informationen als Download zur Verfügung.

REGISTER

BESETZUNG & STAB	3
TECHNISCHE DATEN	3
KURZINHALT & PRESSENOTIZ	4
INHALT	5
ÜBER DIE PRODUKTION	8
Die Anfänge	8
Die Reise beginnt.....	8
Die Produktion sticht in See	9
Das kreative Team	9
Die Dreharbeiten	10
Wünsche zum Schluss.....	11
INTERVIEW MIT BARBARA KULCSAR	13
INTERVIEW MIT PETRA VOLPE	18
4 FRAGEN AN... Esther Gemsch	22
4 FRAGEN AN... Stefan Kurt	23
VOR DER KAMERA	24
Esther Gemsch (Alice)	24
Stefan Kurt (Peter).....	24
Ueli Jäggi (Heinz)	25
Gundi Ellert (Michi)	26
Isabelle Barth (Susanne).....	26
Martin Vischer (Julian)	26
André Jung (Josef)	27
Teresa Harder (Ingrid)	27
HINTER DER KAMERA	28
Barbara Kulcsar (Regie)	28
Petra Volpe (Drehbuch).....	28
Lukas Hobi & Reto Schaerli (Produktion)	28
Jakob Claussen & Uli Putz (Koproduktion)	29
Tobias Dengler (Kamera)	31

BESETZUNG & STAB

Alice	ESTHER GEMSCH
Peter	STEFAN KURT
Heinz	UELI JÄGGI
Michi	GUNDI ELLERT
Susanne	ISABELLE BARTH
Julian	MARTIN VISCHER
Ingrid	TERESA HARDER
Josef	ANDRÉ JUNG
Magalie	ELVIRA PLÜSS
Claude	MONICA BUDDE
Monique	CINZIA MORANDI

Regie	BARBARA KULCSAR
Drehbuch	PETRA VOLPE
Produktion	LUKAS HOBI, RETO SCHAERLI
Ko-Produktion	JAKOB CLAUSSEN, ULI PUTZ
Kamera	TOBIAS DENGLER
Szenenbild	MIRJAM ZIMMERMANN
Kostümbild	LINDA HARPER
Maske	JEAN COTTER
Schnitt	WOLFGANG WEIGL
Casting	CORINNA GLAUS, NORA LEIBUNDGUT
Musik	CARSTEN MEYER
Ton	PATRICK STORCK
Sounddesign	MANU GERBER
Produktionsleitung	SARAH BOSSARD

TECHNISCHE DATEN

Schweiz / Deutschland 2022
Laufänge: 92 Min.

KURZINHALT & PRESSENOTIZ

Endlich frei! Ausgelassen feiern die Eheleute Alice (Esther Gemsch) und Peter (Stefan Kurt) ihren Ruhestand und freuen sich auf die anstehende neue Lebensphase. Auf einer Kreuzfahrt im Mittelmeer – ein Geschenk der Kinder – wollen sie sich als Paar wieder näherkommen, so zumindest der Plan von Alice. Doch als Peter seinen kürzlich verwitweten Freund Heinz (Ueli Jäggi) ungefragt mit auf die Reise nimmt, ist es aus mit der erhofften Zweisamkeit und lange angestaute Eheprobleme treten ans Tageslicht. Nach einem Landgang in Marseille kehrt Alice kurzentschlossen nicht mehr an Bord zurück und nimmt sich eine Auszeit ganz für sich. Auf getrennten Wegen finden sie schließlich nicht nur zu sich selbst, sondern auch zu einer neuen Art, ihre goldenen Jahre zu verbringen.

Die preisgekrönte Zürcher Regisseurin Barbara Kulcsar (ZU ZWEIT) inszeniert nach einem Drehbuch von Petra Volpe (HEIDI, DIE GÖTTLICHE ORDNUNG) eine charmante Feelgood-Komödie mit Tiefgang über ein Ehepaar in seinem dritten Lebensabschnitt auf der Suche nach dem Glück. Auf authentische und inspirierende Art und Weise lassen Esther Gemsch und Stefan Kurt – gefangen zwischen Sehnsüchten und Konventionen – daran teilhaben, wie sie ihren ganz individuellen Lebensstil finden. Eine Hommage an das goldene letzte Drittel des Lebens!



Esther Gemsch, Stefan Kurt

INHALT

Alice (ESTHER GEMSCH) hat sichtlich Spaß bei ihrer Stunde mit Gesichts- und Ausdrucksgymnastik. Das Motto: „Ruhestand – wir bleiben in Bewegung“. Ihr Ehemann Peter (STEFAN KURT) packt derweil alle privaten Dinge auf seinem Schreibtisch zusammen. Heute war der letzte Arbeitstag seines langen Berufslebens. Eine Jumboflasche Whisky und einen pinken Luftballon mit der Aufschrift „Officially retired“ gibt's zum Abschied von den Kollegen. Im Restaurant wird mit Familie und Freunden gefeiert: „65 – Endlich frei“ hängt als Wimpelgirlande an der Wand. Mit Champagner wird auf die goldenen Jahre von Peter und Alice angestoßen, die nun folgen sollen.

Ihre Kinder Julian (MARTIN VISCHER) und Susanne (ISABELLE BARTH) überraschen sie mit einer Kreuzfahrtschiffsreise. Alice freut sich und wird von ihrer Freundin Magalie (ELVIRA PLÜSS) aufs Tanzparkett gezogen; Peter hingegen fühlt sich überrumpelt und schüttelt den Kopf. Sein Freund und Magalies Ehemann Heinz (UELI JÄGGI) sagt, das sei doch super. Er folgt den gutgelaunten Ladys. Alle tanzen. Peter bleibt am Tisch zurück. Dann ist der feuchtfröhliche Abend vorbei. Dass ihre Tochter ein latentes Alkoholproblem hat und ihr Sohn seine Freundinnen wie Unterwäsche wechselt, nehmen Peter und Alice mit einem Schulterzucken zur Kenntnis: Nicht mehr unser Problem! Sie umarmen sich.

Mit dem Zwitschern der Vögel weckt Alice ihren Mann um sieben Uhr in der Früh. Peter hatte sich eigentlich aufs Ausschlafen gefreut. Er macht es sich auf dem Sofa bequem, klassische Musik auf den Ohren, lesend mit iPad. Doch wenn er gedacht hat, jetzt stünde Müßiggang an, dann täuscht er sich. Ab jetzt gilt 50/50 im Haushalt! Alice drückt Peter den Staubsauger in die Hand. Widerwillig beginnt er sauber zu machen. Nebenbei fragt er Alice, ob man die Kreuzfahrt nicht stornieren oder zumindest umtauschen könne. Das gehe auf keinen Fall, die Kinder wären geknickt.

Herein schneit Tochter Susanne. Sie hat ihre Innenarchitektin mitgebracht, um zu besprechen, wie das elterliche Haus umgebaut werden soll, in das sie mit ihrem Mann und den Kindern einziehen will. Peter geht das zu schnell. Er ist sauer, weil doch noch gar nichts entschieden sei mit seinem und Alices Umzug in eine kleinere Wohnung. Zum Glück ist es Zeit für die gemeinsame Schachpartie mit Heinz. Die Jumboflasche Whiskey wird auch geöffnet. Peter ist glücklich. So könnten alle Tage sein!

Alice und Magalie sind Wandern. Alice beschwert sich, dass Peter nur rummeckert, ihm keine Wohnung gefalle und er keine Lust auf die Kreuzfahrt habe. In diesem Moment bricht Magalie zusammen. Herzinfarkt. Mit ihrem letzten Atemzug bittet sie Alice, Briefe an sich zu nehmen, die sie vor ihrem Mann versteckt hat. Später kann Alice ihre Neugierde nicht zügeln und liest die Briefe. Überrascht erfährt sie, dass ihre Freundin seit 15 Jahren eine Affäre in Frankreich hatte.

Magalies plötzlicher Tod stürzt Alice und Peter in eine existenzielle Krise. Der Umzug in eine kleinere Wohnung kann warten. Während sich Alice auf die anstehende Kreuzfahrt freut und hofft, durch sie wieder mehr Schwung in ihre Ehe zu bringen, verwandelt sich Peter zum Gesundheits- und Sportfanatiker, um seine Lebenserwartung zu erhöhen. Sehr zum Leidwesen von Alice, die eine Genießerin ist. Als der frisch verwitwete, in tiefer Trauer steckende Heinz zum Abendessen kommt, ist die Stimmung zwischen Alice und Peter angespannt. Heinz bittet seine Freunde, sich zu vertragen. Peter hat Mitleid mit Heinz und schlägt ihm kurzerhand vor, mit auf die Kreuzfahrt zu kommen. Alice fällt aus allen Wolken. Ihr Wunsch, ihrem Ehemann mit dieser Reise wieder nahe zu kommen, löst sich gerade in Luft auf.

Die Reise beginnt. Peter freut sich insgeheim, dass Heinz mit aufs Kreuzfahrtschiff gekommen ist. Der hat allerdings erst mal mit Seekrankheit zu kämpfen. Beim Abendessen erzählt Alice ihrem Mann von Magalies Affäre. Peter rät davon ab, Heinz reinen Wein einzuschenken. Er würde es nämlich auch nicht wissen wollen, wenn Alice ihn betrügen würde. Alice ist düpiert. Sie würde die Wahrheit erfahren wollen. Zurück in ihrer Kabine startet Alice einen Annäherungsversuch. Peter blockt ihn ab.

Peter verbringt seine Zeit zunehmend lieber mit Heinz. Während die Männer im Fitnessraum trainieren und sich mit ihrer Lektüre „Ein Mann und sein Rad“ ein Sonnenbad auf Deck gönnen, schlendert Alice allein über den Luxusliner. Überall sieht sie nur verliebte Paare. Die neue Frisur, die sich Alice beim Schiffsfrisör hat machen lassen, fällt nur Heinz auf. Abends genießt es Alice, mit Peter zu tanzen. Als sich Heinz ins Bett verabschiedet, will auch Peter aufbrechen. Alice bleibt – aus Trotz. Sie sei erst 65 und noch nicht 90! Mit Tränen in den Augen geht sie wieder auf die Tanzfläche. Dort stößt sie auf Michi (GUNDI ELLERT), eine frisch geschiedene, allein reisende und sehr gesellige Frau, die Alice und Peter tags zuvor beim Abendessen kennengelernt haben. Alices Stimmung hellt sich auf. Beide Frauen verbringen einen ausgelassenen Abend. Wer braucht schon Männer?

Alice will von Peter wissen, ob es an ihr liege, ob er sie nicht mehr sexy finde. Peter gibt zu, keine Lust mehr zu haben, ganz allgemein. Körperliche Nähe sei ihm nicht mehr wichtig und überhaupt: Ihnen gehe es doch gut, sie würden wenig streiten und einander in Ruhe lassen. „Ich will aber nicht in Ruhe gelassen werden“, entgegnet Alice.

Enttäuscht und beleidigt kommt Alice bei einem Landausflug in Marseille kurzentschlossen nicht mehr zurück an Bord. Sie macht sich auf den Weg, Magalies Liebhaber die Nachricht ihres Todes zu überbringen. In der südfranzösischen Hafenstadt lernt sie das muntere deutsche Paar Josef (ANDRÉ JUNG) und Ingrid (TERESA HARDER) kennen, das mit seinem Camper durch die Gegend tingelt. Die beiden fahren Alice zu dem Ort, an dem Magalies Liebhaber wohnt – dort wartet eine große Überraschung auf sie.

Peter hat indessen auf dem Schiff einen vermeintlichen Herzinfarkt, der sich als Panikattacke herausstellt. Er insistiert trotzdem die Reise abubrechen. Als Alice von ihrem Abenteuer zurückkommt, muss das Paar sich mit seinen schwelenden Konflikten konfrontieren und einsehen, dass beide ganz andere Vorstellungen von den noch verbleibenden goldenen Jahren haben. Auf überraschende und unkonventionelle Art und Weise, finden sie schließlich einen Weg ihre unterschiedlichen Lebensentwürfe in Einklang zu bringen.



Stefan Kurt, Esther Gemsch

ÜBER DIE PRODUKTION

Die Anfänge

Die Idee zu DIE GOLDENEN JAHRE fußt auf persönlichen Erlebnissen der Drehbuchautorin Petra Volpe. Nachdem ihre Eltern vor ein paar Jahren in den Ruhestand gingen, löste das bei ihnen wie auch bei Volpe selbst starke Emotionen aus. Das Leben ihrer Eltern war so sehr vom Rhythmus der Arbeit bestimmt, wie würden sie mit der vielen Zeit und der Freiheit umgehen? Was würde mit ihnen geschehen, als Individuen, aber auch als Paar? Diese Fragen beschäftigten die Filmemacherin und fanden schließlich Niederschlag in DIE GOLDENEN JAHRE: als humorvolle, berührende und auch inspirierende Geschichte über das Alter und die Familie.

Von Anfang an arbeitete die preisgekrönte Schweizer Autorin und Filmemacherin dabei mit Reto Schaerli und Lukas Hobi von Zodiac Pictures zusammen. Das Trio kennt sich seit vielen Jahren, ist sich eng verbunden. Zum ersten Mal kreuzten sich ihre Wege bei Volpes Fernsehfilm „Frühling im Herbst“ aus dem Jahr 2009. Es folgte Volpes Kinodebüt TRAUMLAND (2013), das drei Nominierungen beim Schweizer Filmpreis 2014 erhielt. 2015 schrieb Petra Volpe das Drehbuch für die erfolgreiche Neuverfilmung des Kinderbuchklassikers HEIDI und sorgte schließlich 2017 mit dem Schweizer Kinohit DIE GÖTTLICHE ORDNUNG für Begeisterung, für den sie nicht nur das Drehbuch schrieb, sondern auch Regie führte. Der Film gewann etliche Preise, u.a. den Schweizer Filmpreis 2017 für das beste Drehbuch und den Zürcher Filmpreis. Für „Frieden“ (TV-Miniserie, 2020) steuerte Volpe Idee und Drehbuch bei.

Das Produzentenduo schätzt an Petra Volpes Arbeiten, dass es ihr gelingt, die Menschen mit ihren Geschichten zu berühren. „Das ist ihr auch beim Drehbuch von DIE GOLDENEN JAHRE gelungen. Es erzählt eine Geschichte, die durch alle Gesellschaftsschichten funktioniert, weil sie ein universelles Thema aufgreift, mit der nötigen Prise Humor verhandelt und doch zum Nachdenken anregt“, so Reto Schaerli und Lukas Hobi. Sie unterstreichen: „Petra schafft es immer wieder, in ihren Büchern und durch ihre vielschichtigen Figuren, sehr authentisch und wahrhaftig zu sein.“

Die Reise beginnt

Die ersten Gespräche zwischen Petra Volpe und ihren Produzenten über ein weiteres gemeinsames Projekt fand nach Abschluss von DIE GÖTTLICHE ORDNUNG statt. Nachdem sich das Thema herauskristallisierte – Pensionierung, Ehe im Pensionsalter, Konvention versus individuelle Lebensform –, begann, wie so oft bei Kinoprojekten, eine lange Reise mit der Drehbuchentwicklung. Mit Barbara Kulcsar gewann das Projekt schließlich einen weiteren kreativen Kopf, der Volpe auf dem Weg zur finalen Drehfassung begleitete und ihre Geschichte schließlich auch inszenieren sollte. Barbara Kulcsar zählt seit ihrem hochgelobten Spielfilmdebüt ZU ZWEIT (2010), das u.a. den Zürcher Filmpreis gewann, neben Volpe zu den

bekanntesten und erfolgreichsten Schweizer Filmemacherinnen, die sich auch außerhalb ihrer Heimat einen Namen gemacht bzw. eine Karriere aufgebaut haben.

DIE GOLDENEN JAHRE ist die erste gemeinsame Arbeit der beiden Kreativen. Kulcsar legt in ihren Filmen viel Wert auf das Zwischenmenschliche, auf eine feine Figurenzeichnung und einen ebenso feinen Umgang in der Schauspielführung. Die Produzenten von Zodiac Pictures kannten die Regisseurin von ihrer Arbeit am Fernsehfilm „Nebelgrind“ aus dem Jahr 2012, in dem das Thema Alzheimer im Mittelpunkt stand. Für sie war die Kombination von Petra Volpe und Barbara Kulcsar enorm vielversprechend. „Barbara hat bereits bei ‚Nebelgrind‘ bewiesen, dass sie ein Händchen dafür hat, anspruchsvolle Themen auf eine zugängliche und humorvolle Art umzusetzen. Sie war deshalb die ideale Kandidatin für den Regieposten bei DIE GOLDENEN JAHRE und eine wunderbare Ergänzung zu Petra.“

Die Produktion sticht in See

Die Finanzierung von DIE GOLDENEN JAHRE gestaltete sich nicht einfach. Zwar erhielt das Projekt in der Entwicklung Förderung vom Schweizer Bundesamt für Kultur (BAK) als auch von der Zürcher Filmstiftung, nicht aber in der Herstellung. „Wir dachten, wir könnten diese Komödie aus der Schweiz heraus stemmen und sie anschließend weltweit auf Festival- und Auswertungs-Wanderschaft schicken“, so die Produzenten. Nachdem allerdings die Absage für die Herstellungsförderung von beiden großen Schweizer Filmförderungen kam, mussten sie umschwenken, breiter denken. „Gute Komödien aus der Schweiz heraus zu realisieren, ist nach wie vor eine der größeren Herausforderungen“, stellen Schaerli und Hobi fest.

Infolgedessen konnte Zodiac Pictures die Münchner Produktionsfirma Claussen+Putz als Koproduktionspartner gewinnen, mit denen sie seit vielen Jahren eng verbunden sind und etliche Kinohits zusammen schufen wie HEIDI (2015) oder die Otfried-Preußler-Verfilmungen DAS KLEINE GESPENST (2013), DIE KLEINE HEXE (2018) und jüngst DER RÄUBER HOTZENPLOTZ (2022). Über Claussen+Putz kam das ZDF mit an Bord, in der Schweiz waren das Schweizer Radio und Fernsehen und das Mutterhaus SRG SSR sowie Blue+ von Anfang an starke und engagierte Partner. Weitere Fördergelder kamen zudem vom Aargauer Kuratorium, der FFA, Suissimage und dem Kanton Luzern.

Das kreative Team

Nachdem die Finanzierung gesichert war, galt es, das richtige Kreativteam an Bord zu holen. Hierfür versammelten Petra Volpe und Barbara Kulcsar Menschen um sich, die sie aus vorherigen Produktionen kennen. Mit Szenenbildnerin Mirjam Zimmermann war Barbara Kulcsar lange vor Drehbeginn von DIE GOLDENEN JAHRE in intensivem Austausch, „weil es sich bei früheren Arbeiten gezeigt hat, dass diese lange Vorlaufzeit von immenssem Wert ist“, so die Regisseurin. Auch mit Kameramann Tobias Dengler, Kostümbildnerin Linda Harper und Jean Cotter, der für die Maske verantwortlich zeichnet, verbinden Volpe und Kulcsar eine

lange Geschichte. „Es ist toll, wenn man sich so gut kennt. Gewisse Abläufe funktionieren dann einfach ohne Worte“, bringen es die beiden kurz und bündig auf den Punkt.

Die Universalität der Geschichte spiegelt sich im visuellen Konzept: Der Film bricht aus der kleinen Welt der Schweiz aus und dank der Drehorte auf dem Kreuzfahrtschiff und in Südfrankreich wird die Welt der Figuren nicht nur innerlich größer, sondern auch äußerlich werden ihre Sinne Neuem ausgesetzt. „Das visuelle Konzept betreffend war uns eine leichte Überhöhung sowie ein verspielter Umgang mit dem Szenenbild wichtig“, erklären Lukas Hobi und Reto Schaerli. „Die Räume sind bunt, die Kostüme haben kräftige Farben.“

Die Kamera unterstützt den Humor mit sorgfältig komponierten Bildern. „Die Figuren sind am Anfang der Erzählung in ihrem Leben und ihren Vorstellungen gefangen. Sie bewegen sich in den kleinen Boxen, die sie sich geschaffen haben und diese Boxen werden durch die Kadrierung repräsentiert. Der Film ist am Anfang eher durchkomponiert, die Bilder symmetrisch. Ab dem Moment, an dem Alice und Peter auf das Schiff gehen, liegt das offene Meer vor ihnen und es ist nicht klar, in welche Richtung ihr Leben steuern wird. Hier geht die Kamera mehr in die subjektive Perspektive der beiden, die Bilder werden dynamischer und bewegter“, so die Regisseurin.

Die Dreharbeiten

Nicht nur der Dreh in Südfrankreich, in und um Marseille, sondern vor allem der Dreh auf einem Kreuzfahrtschiff hielt für das Team einige Abenteuer bereit. „Es ist schon schwierig genug, in Nicht-Pandemie-Zeiten ein Kreuzfahrtschiff als Drehort zu gewinnen. In Zeiten von Corona bereitete uns das um einiges mehr Kopfzerbrechen“, erinnern sich die Produzenten. Einen guten Partner fanden sie letzten Endes in der italienischen Reederei Costa Crociere, der das Kreuzfahrtschiff Costa Smeralda gehört, auf dem die Produktion schließlich eine Woche drehen konnte – bei laufendem Betrieb!

Aufgrund des Covid-19 Sicherheits-Protokolls waren weniger Passagiere an Bord als üblich, was den Dreharbeiten grundsätzlich in die Hände spielte. „Aber so ein Kreuzfahrtschiff ist eine eigene Welt und deshalb ein abenteuerlicher Ort, um Dreharbeiten durchzuführen. Oft hieß es: Jetzt könnt ihr eine Stunde an Ort A drehen, danach eine halbe Stunde an Ort B, der sich vermutlich prompt auf der entgegengesetzten Seite des Schiffs befand. Es war Hektik pur. Denn bis wir mit allem Equipment von A nach B umgezogen sind, verging schon jeweils fast eine Stunde“, so die Produzenten schmunzelnd.

Neben dem Kreuzfahrtschiff und Marseille waren Zürich und das Tessin weitere Drehorte von DIE GOLDENEN JAHRE. Insgesamt standen der Produktion 31 Drehtage zur Verfügung, von Ende August bis Anfang Oktober 2021. „Wir hatten wunderschönes Wetter – ein großes Glück für diese Geschichte. Wären wir eine Woche früher aufs Schiff, hätten wir Sturm und Regen gehabt“, erzählt die Regisseurin. Der gute (Wetter)Stern, unter dem der Dreh stand, wurde

nur kurz in Marseille getrübt, als das Team dort komplett ausgeraubt wurde. „Kamera-Equipment, Tonmaterial – alles weg. Da standen wir einen halben Tag still, ein paar Stunden ging gar nichts mehr, bis wir Ersatz beschaffen konnten“, berichten die Produzenten.

Insgesamt haben Reto Schærli und Lukas Hobi den Dreh aber in guter Erinnerung. Nicht nur das Team hinter der Kamera sei ganz wundervoll gewesen, auch der Cast hätte nicht besser sein können. „Mit Esther Gemsch und Stefan Kurt haben wir unsere Traumbesetzung gefunden – wobei die weiteren Schauspieler um Ueli Jäggi und Gundi Ellert ebenso hochgehalten werden müssen. Die Dreharbeiten auf dem Schiff waren ein einmaliges Erlebnis.“



Esther Gemsch, Stefan Kurt

Wünsche zum Schluss...

DIE GOLDENEN JAHRE spricht mit einer gelungenen Mischung aus Unterhaltung und Tiefgang ein breites, erwachsenes Publikum an. Auf das fertige Werk sind die Produzenten stolz: „Der Film hat einen schönen Zauber.“

Weltpremiere feiert DIE GOLDENEN JAHRE im Rahmen des 18. Zurich Film Festival. Für Reto Schærli und Lukas Hobi die ideale Plattform: „Das Zurich Film Festival ist ein tolles Publikumsfestival. DIE GOLDENEN JAHRE ist ein Publikumsfilm par excellence. Deshalb sehen wir das Festival als optimalen Ort, um unseren Film zu lancieren.“ Auch der

Deutschlandpremiere auf dem Filmfest Hamburg blicken sie mit großer Freude entgegen, schließlich habe das Festival dort ein sehr ähnliches Profil zu Zürich.

Allgemein erhoffen sich die Produzenten, dass sie mit DIE GOLDENEN JAHRE viele Zuschauer erreichen und gerade auch das klassische Arthousepublikum ab 50+, das seit der Coronapandemie immer noch zögerlich ist mit Kinobesuchen, wieder zahlreich in die Lichtspieltheater zurücklocken können. Dabei ist DIE GOLDENEN JAHRE nicht nur ein Film für die ‚Golden Ager‘, sondern für die ganze Familie. „Wir glauben, er macht besonders viel Spaß, wenn ihn sich Kinder mit ihren Eltern, die vielleicht in dem Alter sind wie unsere Hauptfiguren Alice und Peter, gemeinsam angucken.“

INTERVIEW MIT BARBARA KULCSAR

Was hat Sie an der von Petra Volpe geschriebenen Geschichte fasziniert? Warum wollten Sie den Stoff inszenieren?

DIE GOLDENEN JAHRE erzählt eine wunderbare Liebesgeschichte. Liebesgeschichten interessieren mich brennend! Besonders das Ausloten der Liebe. Das findet in diesem Buch auf sehr schöne Art und Weise statt. Die Tonalität von Petras Geschichte hat mich fasziniert, hat genau meinen Geschmack getroffen, dieses *bittersweet*, diese Mischung aus Komödie und Drama. DIE GOLDENEN JAHRE ist eigentlich eine klassische Dramey, eine „comédie humaine“. Ich fand sehr spannend, eine Frauenfigur im Alter von 65+ im Zentrum zu haben. Dennoch lebt der Stoff von seiner Universalität. DIE GOLDENEN JAHRE ist eine universelle Geschichte, stellt Fragen, wie Liebe funktioniert, wie sie funktionieren kann. Da muss man selbst noch nicht im Rentenalter sein, um sich damit auseinanderzusetzen. Fragen nach Lebensentwürfen oder Vorstellungen können allgemein in langjährigen Beziehungen auftauchen. Was die DIE GOLDENEN JAHRE so schön vermittelt: Es ist nie zu spät, sein Leben in die Hand zu nehmen, wenn man merkt, dass man in einem Zustand, der einfach nicht mehr stimmt, vor sich hindümpelt. Die Lösung, die Petra für diese Geschichte gefunden hat, halte ich für sehr erzählenswert, eben weil sie nicht schwarz oder weiß, zusammen oder getrennt offeriert. Das ist für mich wahre Liebe, wenn man sich so weit loslassen kann, ohne sich zu verlieren. Das ist großartig!

Sie arbeiteten zum ersten Mal mit Petra Volpe zusammen. Was schätzen Sie an Ihr?

Als klar war, dass ich die Inszenierung übernehme, haben wir uns intensiv ausgetauscht, bei der letzten Drehbuchfassung gemeinsam viel diskutiert und gefeilt. Geschrieben hat weiterhin Petra. Als es dann ans Drehen ging, hat sie sich zurückgezogen. Erst im Schnitt hat sie sich wieder involviert, was für mich völlig logisch ist, weil der Schneidprozess einem nachgelagerten zweiten Drehbuchschreiben gleichkommt. Da wird die Geschichte auf Herz und Nieren geprüft. Es war eine fruchtbare Zusammenarbeit. Was ich sehr schätze an Petra ist ihr Ideenreichtum, ihre Liebe zu den Figuren, dass sie eine Offenheit mitbringt, das Geschriebene im Herstellungsprozess stets zu hinterfragen, und dass sie dann ihr Buch zum gegebenen Zeitpunkt loslassen kann.

Was war Ihnen bei der Figurenzeichnung Ihres Protagonistenpaars Peter und Alice wichtig?

Uns war es immer ein großes Anliegen, die beiden ernst zu nehmen in ihren jeweiligen Sorgen und Nöten und Wünschen. Dadurch, dass DIE GOLDENEN JAHRE eine Komödie ist, war auch das Austarieren wichtig, wo man mit der Figur lacht oder wo man über die Figur lacht. Und wenn man über die Figur lacht, in welcher Art man über sie lacht. Ich wollte die Figuren immer nachvollziehbar halten. Ein gutes Beispiel ist der Gesundheitswahn von Peter. Dieser sollte

Peter nicht klein machen. Der Zuschauer sollte sich nicht über ihn lustig machen können, sondern liebevoll über ihn lachen dürfen, wenn man sieht, wie er sich da ein bisschen verrennt.

Wie würden Sie Alice charakterisieren?

Alice kann ganz schön nerven, alles muss so sein, wie sie es sich vorstellt. Sie hat in der klassischen Konstellation der Teilzeitarbeit neben ihrem Mann die beiden Kinder großgezogen und jahrzehntelang zu Hause die Zügel in der Hand gehabt. Mit ihrer Pensionierung ist eine Sehnsucht erwacht, die sie auf der einen Seite zu einer neugierigen Suchenden macht, auf der anderen Seite aber auch zur entschlossenen Besserwisserin, die überzeugt ist davon, dass das, wie sie sich diesen neuen Lebensabschnitt vorstellt, auch auf ihren Mann Peter zutrifft. Mit Peters Pensionierung stellt sie fest, dass sie es nicht gewohnt ist und nicht damit umgehen kann, dass ihr Mann plötzlich nicht mehr so mitmacht wie bisher. Geschweige denn, dass er Wünsche und Sehnsüchte entwickelt, und dazu noch andere als sie von ihm kennt. Im Verlauf des Filmes muss sie feststellen, dass sich die Dinge ihrer Kontrolle entziehen. Alice beginnt zum ersten Mal in ihrem Leben intuitiv zu agieren und schafft es, der Welt mit einer neuen Offenheit zu begegnen und herauszufinden, wie sie ihre goldenen Jahre leben möchte.

Und Peter?

Peter ist ein bequemer Mensch, der gerne seine Ruhe hat und sich vor Veränderungen scheut, dies durchaus mit einer gewissen Sturheit. Er hat gerne ein Leben lang in derselben Firma gearbeitet, immer funktioniert, die Organisation des Privaten mehrheitlich seiner Frau überlassen. Bis zum Renteneintritt hat er nicht einmal realisiert, dass er wenig darüber nachgedacht hat, was er eigentlich will. Einerseits die Pensionierung, auf der anderen Seite aber auch der plötzliche Tod von Magalie rütteln ihn auf und er beginnt sich zu fragen, wie er die restliche Lebenszeit verbringen will. Der Konflikt ist vorprogrammiert: Peter beginnt nachzudenken, was er will, Alice merkt, dass es nicht mehr so läuft, wie sie sich das vorstellt. Die Erkenntnis, dass gängige Muster plötzlich nicht mehr funktionieren, drängt sich in das Bewusstsein der Beiden.

War das Austarieren der Balance zwischen humorvollen und ernsteren Tönen eine besondere inszenatorische Herausforderung, auch in der Arbeit mit den Schauspielern?

Ich arbeite sehr gerne mit dem Suchen von Varianten, probe eine Szene mit verschiedenen Tonalitäten und drehe vor allem Schlüsselszenen, wichtige emotionale Momente in mehreren Spielarten, wie etwa eine ernstere, eine traurigere, eine lustigere. Bereits bei den Vorgesprächen und Leseproben mit den Schauspielern besprechen wir, welche Szenen das sein werden. Diese Zeit am Set nehme ich mir, um im Schnitt genau schauen zu können, welche die richtige ist. Manchmal spürt man, dass verschiedene Reaktionen möglich wären, dass ich aber den Blick aufs Ganze in der Schnittphase abwarten muss, um zu sehen, wie viel

Tränen oder wie viel Humor eine bestimmte Szene braucht. Ein Beispiel: Nachdem Peter in der Schiffskabine Alices Annäherungsversuch abgebrochen hat und ins Bad flüchtet, tritt sie auf den Balkon heraus. Diese Szene haben wir einmal gedreht, dass sie zu weinen anfängt, einmal, dass sie fast weint, und einmal, dass sie einfach nur traurig heraustritt. Entschieden haben wir uns im Schnitt dann für die letzte Variante, weil uns die anderen beiden in der Gesamttonalität zu schwer waren. Mir war es bei dieser Arbeit sehr wichtig, bis zum Schluss die Möglichkeit zu haben, an der Tonalität zu arbeiten und die Balance halten zu können vor dem Hintergrund der Frage, wo man ins Komödiantische geht und wo nicht.

Was zeichnet Stefan Kurt und Esther Gensch aus? Warum waren Sie die Richtigen für die Rollen von Peter und Alice?

Als ich angefragt wurde für die Regie, war Stefan Kurt schon gesetzt. Da war ich begeistert. Man kann nicht nicht begeistert sein von Stefan Kurt! Die Alice musste noch gefunden werden. Es gab bereits Ideen, darunter war natürlich auch Esther Gensch. Ich fand das sehr spannend, denn ich hatte bereits freudvoll mit Esther bei der Serie „Der Bestatter“ gearbeitet. Dadurch, dass Stefan Kurt schon besetzt war, gab es also von Anfang an sogenannte Konstellations-Castings. Da habe ich auf Herz und Nieren geprüft, ob man das Paar glaubt, ob man die 40 Ehejahre spürt, und speziell bei der Frauenfigur Alice war es mir wichtig, eine vielschichtige Frau zu erzählen, eine mit der wir lachen und weinen können, und die trotz ihrer Ecken und Kanten das Publikum mitnimmt auf diese Reise. Ich könnte mir keine Passendere dafür vorstellen als die wunderbare Esther Gensch! Gerade wenn man das Drehbuch nicht selbst schreibt, sind Live-Castings Gold wert. Ich verleibe mir das Buch beim Casting ein, finde in diesem Prozess oft Dinge über die Figuren heraus, entdecke neue Farben durch die Schauspieler, Dinge, die nicht im Drehbuch stehen, die die Schauspieler mitbringen. Regieführen beginnt für mich nicht erst am Set. Das Casting ist für mich der Anfang der Regiearbeit.

Sie arbeiten zum dritten Mal mit Tobias Dengler als Kameramann. Welche visuellen Aspekte waren Ihnen wichtig? Wie haben Sie gemeinsam die Bildsprache entwickelt?

Wir haben viele Filme unter unterschiedlichen Aspekten wie Kameraführung, Farbigkeit und Humor gemeinsam angeschaut. Spezifisch bei diesem Film ist der Humor sehr wichtig. Wir haben überlegt, wie wir den feinen Humor, den die Geschichte in sich trägt, über das Bild noch verstärken können. Etwa bei der Szene, in der Alice Peter und Heinz ein und dasselbe Buch lesend auf dem Schiffsdeck entdeckt. Oder wo die beiden Männer im selben Dress mit dem Rennrad den Berg hochradeln... Unsere Ideen, die in den Vorgesprächen entstehen, werden oft in eine präzisere Richtung gelenkt, wenn wir anfangen, für die Geschichte Drehorte zu suchen – und wenn wir diese schließlich gefunden haben. Durch die Drehorte wird die Bildsprache stark beeinflusst, erhält die Geschichte ihre eigenen Bilder. Bei der Drehortsuche haben Tobias und ich sehr eng mit Szenenbildnerin Mirjam Zimmermann zusammengearbeitet. Ich arbeite bei jedem Projekt eng mit den Szenenbildner*innen, hier

aber ganz besonders, weil wir uns gut überlegen wollten, wie und auch welchen Humor wir über das Bild transmittieren können.

Carsten Meyer zeichnet für die Musik verantwortlich. Was steckt hinter dem musikalischen Konzept?

Als es darum ging, wer die Musik machen sollte, war für mich total klar, was ich suche. Ich kannte die Musik von Carsten und wusste, er macht genau die Art von Musik, die der Film braucht. Ich habe ihn gefragt, ob er sich das vorstellen könnte, und zu meiner großen Freude ist er ins Boot gestiegen. Jakob Claussen, unser Koproduzent, hat das musikalische Konzept sehr gut auf den Punkt gebracht. Als ich ihm sagte, dass Carsten an Bord sei, meinte er: Super, seine Musik ist so „frizzante“! Ich wollte über die Musik die Urlaubsstimmung übertragen, Frische, Wärme, sie sollte auch etwas Souliges haben. Die Musik sollte die Kreuzfahrtschiffswelt untermalen, die ein wenig eine Seniorenwelt ist und deshalb musikalisch in die Vergangenheit strahlen sollte, dennoch nicht zu verstaubt und altmodisch daherkommen durfte. Ich habe relativ früh eine Playlist zusammengestellt, um die Tonalität des Films besser zu spüren, mit Songs, die mir gefallen. Diese habe ich sowohl Carsten weitergegeben als auch meinem Kameramann Tobias Dengler und zum Teil auch meinen Schauspielern vorgespielt. Ich sagte: Der Film soll sich anfühlen wie DAS! Ohne es näher zu verbalisieren. „Frizzante“ trifft es wunderbar!

Neben Locations in der Schweiz und in Frankreich fanden die Dreharbeiten auch auf einem Kreuzfahrtschiff statt. Wie war diese Erfahrung?

Sehr interessant! Wir drehten bei laufendem Betrieb. Die Mitreisenden waren – bis auf fünf Paare aus der Schweiz, die wir mitgenommen haben – auch unsere Komparsen. Die Gäste hatten ihren Spaß und bedankten sich im Anschluss sogar bei uns! Auch fürs Filmteam war es eine interessante Erfahrung, wenn man eine Woche lang auf engem Raum zusammen ist. Es herrschte Klassenfahrt-Stimmung! Abgesehen davon, dass wir eh jeden Tag gedreht haben, hätten wir aber wegen der Corona-Auflagen nicht von Bord gedurft. Ich habe mich wahnsinnig über die Locations gefreut, die uns das Schiff bot. Ihnen haftete immer auch etwas Groteskes an. Es war ein schönes Arbeiten. Klar war es auch stressig, wir sind von einer Schiffsseite zur anderen gerast und hatten wenig Zeit an den verschiedenen Drehorten, weil der Betrieb nicht unterbrochen werden durfte. Was uns zugutekam, war die Tatsache, dass wegen Corona weniger Reisende als üblich an Bord waren.

DIE GOLDENEN JAHRE ist ein Film, der von seinen älteren Schauspielern lebt. Finden Sie, dass es genügend Rollenangebote für ältere Schauspieler gibt? Es gibt etliche Studien, die Altersdiskriminierung bei Schauspielern aufdecken...

Das ist durchaus ein Thema. Und es ist sehr wichtig, dem etwas entgegenzusetzen. Ich finde es gibt viele spannende Geschichten mit Protagonist*innen in diesem Alter und wir sollten sie erzählen! Aber ich habe dieses Projekt nicht angenommen, weil die Hauptfiguren 65+ sind, sondern weil ich den Inhalt charmant fand. Mir war es wahnsinnig wichtig, dass ich natürliche Darsteller habe, nicht „durchoperierte“ Menschen, die versuchen, das Alter auf diesem Weg zu bekämpfen. Ich wollte die Schauspieler*innen in ihren Rollen so natürlich wie möglich zeigen und habe es genossen, in diese tollen Gesichter zu sehen.



Ueli Jäggi, Barbara Kulcsar, Esther Gensch, Stefan Kurt

INTERVIEW MIT PETRA VOLPE

Was sind die Ursprünge von DIE GOLDENEN JAHRE?

Meine Mutter wurde vor sieben Jahren, mein Vater vor neun Jahren pensioniert. Das hat sie, aber auch mich, sehr beschäftigt. Mein Vater hat in diversen Fabriken gearbeitet und zuletzt bei der Müllabfuhr in einem Spital. 40 Jahre lang, acht Stunden am Tag, 40 Stunden die Woche. Meine Mutter war in Teilzeit als Sekretärin tätig. Als die Pensionierung anstand, hat sich mein Vater gefreut, vor allem aufs Ausschlafen – wobei er jetzt eigentlich nie ausschläft. Aber er hatte vor dem abrupten Abbruch seines Arbeitslebens auch Angst. Wie würde sein Alltag ohne eine fixe Struktur aussehen? Meine Mutter beschäftigte vor allem, wie das wohl sein würde, wenn beide immer zu Hause sind. Meine Eltern haben sich inzwischen eingependelt, weil sie ähnliche Vorstellungen davon haben, wie sie die gemeinsame Zeit verbringen wollen.

Aber was, wenn dem nicht so ist? Die Pensionierung ist nicht nur ein großer Einschnitt für die einzelne Person, sondern auch für eine Beziehung. Was, wenn sich plötzlich herausstellt, dass man ganz andere Träume hat, nochmals Sehnsüchte erwachen, die lange begraben waren. Hat man dann den Mut und geht seinen eigenen Weg oder macht man Kompromisse und leidet die letzten Jahre? Wie die Dichterin Mary Oliver so schön sagt: „What is it you plan to do with your one wild and precious life?“ – vor allem, wenn man den letzten Abschnitt dieses kostbaren Lebens vor sich hat. Damit wollte ich mich humor- und liebevoll beschäftigen.

Peu à peu zeigt sich bei Ihrem Protagonistenduo Alice und Peter, dass es unterschiedliche Entwürfe und Bedürfnisse für seine „goldenen Jahre“ hat. Was war Ihnen wichtig?

Es war immer die Geschichte eines Ehepaars, und beide Figuren haben mich gleichermaßen interessiert, weil es im Kern um die Beziehung geht. Ich konnte auch auf meine eigenen Erfahrungen zurückgreifen, da ich das Drehbuch großteils während des Corona-Lockdowns geschrieben habe. Mein Partner und ich waren plötzlich beide immer zu Hause und das hat uns definitiv herausgefordert. Viele Ehen haben Covid nicht überlebt. Die Scheidungsraten sind überall hochgeschwollen. Und so ist das statistisch auch bei den über 65-Jährigen – viele langjährige Ehen gehen nach der Pensionierung in die Brüche – die sogenannte Diamantene, Graue oder Silberne Scheidung.

Die Beziehung von Alice und Peter war schon länger in der Krise, aber im Strudel des Alltags konnten sie das gut verdrängen. Jetzt, wo beide zu Hause sind, können sie nicht mehr ausweichen. Es ist für beide erstmal einfacher, die Schuld für den Konflikt und die Frustration beim anderen zu suchen. Erst im Laufe des Films realisieren sie, dass jeder in seinem selbst gebauten Gefängnis sitzt und dass sie niemand, außer sie sich selbst, davon abhält, frei zu sein und ihren Bedürfnissen zu folgen. Es ist ein universelles Phänomen, dass Veränderung und das Unbekannte uns mehr Angst machen, als das Leid, das wir kennen. Es gibt aber auch mehr Optionen in einer Beziehung als die traute Zweisamkeit oder die Scheidung.

War es eine Herausforderung, Figuren in ihrem dritten Lebensabschnitt zu schreiben, die sich großen existentiellen Fragen gegenüberstehen?

Magalie zitiert auf der Party, zu der Alice und Peter anlässlich ihrer Pensionierung einladen, aus einem Buch von Bronnie Ware, einer australischen Palliativpflegerin: „5 Dinge, die Sterbende am meisten bereuen“. Drei davon lauten: *Hätte ich nicht so viel gearbeitet; wäre ich zu meinen Gefühlen gestanden; hätte ich mein eigenes Leben gelebt*. Dahinter stecken Fragen, die man sich in jedem Alter stellen kann, oder sollte. Natürlich sind sie weniger akut, wenn man 25 oder 30 ist. Aber wenn man in die 50er kommt, so wie ich, ist der Horizont und das Ende plötzlich viel spürbarer. Man beginnt sich damit zu beschäftigen, was man in seinem Leben noch machen möchte, was wirklich wichtig ist. Und ab der Pensionierung, wenn man von einem Tag auf den anderen nicht mehr Teil des beschäftigten, geschäftigen Stroms ist, rückt der Tod nochmals ein großes Stück näher. „Altern ist nichts für Feiglinge“ ist nicht umsonst ein viel benutztes Zitat.

Die Coronapandemie hat uns an ähnliche Gefühle und existentielle Fragen herangebracht – in dem Sinne war ich während des Schreibprozesses umgeben von dieser Atmosphäre. Alles, was uns sonst immer so schön ablenkt, war plötzlich weg, eine Verschiebung der Werte machte sich bemerkbar. Eine spürbare Entschleunigung hat den Blick für das Wesentliche geschärft. Allerdings ist das jetzt schon wieder vorbei, alle machen wieder weiter wie vor der Pandemie, und die existentiellen, individuellen, aber auch gesellschaftlichen Fragen werden wieder munter verdrängt.

Erwachsene Kinder mit eigenen Problemen, eine Kreuzfahrt, die die Eheleute zueinander finden lassen soll, die Affäre in Frankreich, Männer, die einen Sport- und Ernährungstisch entwickeln, einsame ältere Frauen, die sich bei Tinder anmelden... das sind alles auf den ersten Blick Klischees, die man oft hört. Sie haben sie mit viel Feingefühl und der nötigen Prise Humor in die Geschichte verwoben. Was war Ihnen bei der Herangehensweise wichtig? War es schwierig, eine Balance zu finden?

Klischees existieren nur, weil eine gewisse Wahrheit dahintersteckt. Sonst gäbe es sie nicht. Anders als meine letzten Arbeiten, hat DIE GOLDENEN JAHRE auf den ersten Blick kein politisches Sujet – die Themen sind persönlich. Die Geschichten und Figuren sind inspiriert von Beobachtungen meines Umfelds, aus Gesprächen mit meinen Eltern und ihren Freunden und es ist viel aus meinem eigenen Leben eingeflossen. Beim Entwickeln der Story und der Charaktere suche ich stets nach Momenten, die bei den Zuschauer*innen einen Wiedererkennungseffekt auslösen. Das heißt, ich suche auch immer nach etwas Universellem – was man vielleicht auch Klischee nennen kann. Ich persönlich mag es gerne, wenn ich mich in einem Film wiedererkenne, mich im Schutz der Dunkelheit des Kinosaals ein wenig ertappt fühle, vor allem wenn ich auch über mich lachen kann. Humor spielt fast in all meinen Arbeiten eine große Rolle. Es ist mir jedoch stets ein großes Anliegen mich nicht über die Figuren zu stellen, ihre Konflikte ernst zu nehmen. Das Fundament von guten Komödien und

humorvollen Momenten sind immer ein tiefer Schmerz, ein Drama. Und diese Balance zu finden, ist in meinen Augen besonders reizvoll.

Rein von Außen, dem Gesichtspunkt der finanziellen Absicherung betrachtet, könnte das Rentendasein von Alice und Peter nicht entspannter sein...

Wenn man wie ich in den USA lebt, ist es definitiv anders als in der Schweiz. In Amerika gibt es mittlerweile extrem viele Menschen, die es sich nicht mehr leisten können, mit 65 zu arbeiten aufzuhören. Viele haben keine Altersvorsorge und müssen Geld verdienen, bis sie sterben. In der Schweiz und in Deutschland kriegen noch die meisten eine Rente, wobei nicht klar ist, wie lange das noch so ist. Es gibt inzwischen auch hier viele Menschen, die im Rentenalter am Existenzminimum leben und vor allem unter Frauen ist Altersarmut weit verbreitet. Nicht verheiratete oder geschiedene Frauen, Bäuerinnen, die Kinder großgezogen und ihr Leben lang geackert haben, müssen mit einer mickrigen Rente auskommen. Die stellen sich natürlich nicht die Fragen, die Alice und Peter umtreiben. Die beiden gehören zu einer Generation und zu einer Gesellschaftsschicht, der es materiell an nichts mangelt und trotzdem sind sie unzufrieden und hadern mit ihrem Leben.

Sie arbeiten zum ersten Mal mit Barbara Kulcsar zusammen. Was zeichnet sie aus? Und warum war sie die Richtige für Ihren Stoff?

Es war ein großes Glück, dass wir Barbara für die Regie des Films gewinnen konnten. Schon beim ersten Gespräch wurde klar, dass sie sich voller Enthusiasmus und Offenheit auf die Vision des Films einlassen, jedoch auch ihren ganz persönlichen Blick und eine eigene Haltung mitbringen würde. Barbara interessiert sich vor allem für die Figuren und erzählt die Geschichte stets von „innen“ heraus, und es war eine Freude und eine große Bereicherung mit ihr an den Drehfassungen des Buches zu arbeiten und gemeinsam immer noch mehr aus den Figuren heraus zu kitzeln. Sie hat außerdem einen tollen, feinen Humor, der genau den richtigen Ton traf, den wir uns für den Film vorstellten. Sie, ihr Team und die Schauspieler*innen haben die Geschichte zum Leben erweckt und zum Leuchten gebracht.

Die Hauptcharaktere werden von Stefan Kurt und Esther Gensch zu Leben erweckt. Wie haben Sie den Castingprozess miterlebt und warum sind sie die perfekten Schauspieler für Peter und Alice?

Stefan Kurt war bereits von mir besetzt, mit ihm habe ich in der Vergangenheit schon öfter gearbeitet und ich hatte ihn auch schon beim Schreiben im Kopf. Er ist ein Schauspieler, der mich ungemein inspiriert. Und für Alice war Esther Gensch klar meine Favoritin. Schon im ersten Casting hat sie sich mit unglaublicher Spiellust und Freude auf die Rolle geschmissen. Esther hat eine Tiefe, ein perfektes Timing, sie ist eine Komödiantin, hat aber gleichzeitig auch eine Melancholie in sich. In DIE GOLDENEN JAHRE kann sie ihre ganze Bandbreite zeigen. Ich

habe mir die Castings der anderen Rollen angeschaut und mich mit Barbara ausgetauscht, ihr aber im Grunde vollkommen vertraut.

DIE GOLDENEN JAHRE fand seine Heimat bei Zodiac Pictures, mit denen Sie schon öfters zusammengearbeitet haben, die für Sie quasi schon so etwas wie Heimat sind. Warum fühlen Sie sich als Drehbuchautorin und Filmemacherin bei Lukas Hobi und Reto Schaerli so gut aufgehoben?

Wir haben über die Jahre eine sehr enge kreative Beziehung aufgebaut und mit jedem Film lernen wir etwas Neues dazu. Bei Zodiac Pictures weiß ich einfach, dass die Filme gemacht werden und dass ein großes Verständnis für den kreativen Prozess da ist. Reto Schaerli und Lukas Hobi könnten nicht unterschiedlicher sein, aber sie ergänzen sich perfekt und als Autorin und Regisseurin werden so alle meine Bedürfnisse abgedeckt. Mit Reto rede ich stundenlang über Figuren und Stoffe und er ist mein wichtigster Sparringpartner in der Entwicklung und beim Dreh. Lukas blüht auf, wenn er ein Kreuzfahrtschiff organisieren darf, und er stellt sicher, dass in der Postproduktion alles rund läuft. Beide bringen dieselbe Leidenschaft fürs Geschichtenerzählen mit wie ich. Zodiac Pictures gewährleistet mir als Autorin und Kreative eine Sicherheit – was überhaupt nicht selbstverständlich ist. Auch wenn eine Förderung mal nicht kommt, stirbt ein Projekt nicht sofort und ich werde für meine Arbeit bezahlt. Wir arbeiten als Team und auf Augenhöhe und das ist für mich die Grundvoraussetzung für eine langjährige, kreative Liaison.



Esther Gemsch, Gundi Ellert

4 FRAGEN AN... Esther Gensch

Wie würden Sie Ihre Lebensphilosophie beschreiben?

Für mich ist wichtig, in meinem Familien- und Freundeskreis in Liebe und Frieden leben zu können. Was mir immer geholfen hat, ist ein Satz von Martin Buber: „Die große Schuld des Menschen ist, dass er in jedem Augenblick die Umkehr tun kann und nicht tut.“ Wenn man spürt, dass es nicht mehr geht, wenn es sich falsch anfühlt, versuche, etwas zu ändern. Nicht gleich in den Krieg ziehen oder so lange warten, bis man in den Krieg ziehen muss, sondern vorzeitig gegensteuern.

Welchen einen großen Wunsch würden Sie sich gern erfüllen? Gibt es eine Bucket List?

Drei gescheiterte Ehen habe ich hinter mir. Das waren auch verletzende Erfahrungen. Mein aktueller Wunsch ist deshalb, meine innere Ruhe zurückzufinden, mich neu zu definieren, mich zu erfinden. Außerdem wünsche ich mir, als Schauspielerin weiter arbeiten zu können, weiterhin solche Filme machen zu dürfen wie DIE GOLDENEN JAHRE. Es war eine wunderschöne Arbeit mit wunderbaren Menschen – ein Geschenk.

Haben Sie einen Sehnsuchtsort?

Das ist tagesformabhängig. Ein Sehnsuchtsort hat in meinem Alter sehr viel mit Erinnerung zu tun. An Tagen sehne ich mich nach den Orten, an welchen ich glücklich war. Dann gibt es die Tage, da sehne ich mich nach Orten, von welchen ich mir erhoffe, glücklicher zu sein. Das Paradies.

„Hätte ich nicht so viel gearbeitet“, „Hätte ich meine Gefühle gezeigt“, „Hätte ich den Mut gehabt, mein eigenes Leben zu leben“. Haben Sie sich eine dieser Fragen bereits gestellt?

Ja natürlich. Diese Fragen habe ich mir immer wieder gestellt, mit 30, mit 40, mit 50, mit 60... Je älter ich werde, desto öfter blicke ich zurück. Introspektion, die Bewegung zurück ins eigene Selbst wird dringlicher. Ich habe einen Acker bereitet, ich habe gesät, die heranwachsenden Pflanzen umsorgt. Jetzt ist die Zeit der Ernte und selbstverständlich hängen da ein paar faule Früchte und einige Pflanzen sind eingegangen. Das ist so. Ich habe sehr viel gelebt, viele Leben in einem Leben und bin sehr dankbar dafür. Es gibt nichts, was ich bereue. Im Moment gibt es auch nichts, was ich bereue nicht getan zu haben. Es waren immer meine 100 Prozent die ich gegeben habe. Soweit meine Zwischenbilanz.

4 FRAGEN AN... Stefan Kurt

Wie würden Sie Ihre Lebensphilosophie beschreiben?

Auch wenn es nicht immer einfach ist: panta rhei (griech.): alles fließt, Heraklit, 540 - 480 v. Chr. „Niemand kann zweimal in denselben Fluss steigen, denn alles fließt und nichts bleibt.“ Mit diesen Worten soll der griechische Philosoph Heraklit seine Lehre zusammengefasst haben: Alles ist in Bewegung, nichts bleibt stehen.

Welchen einen großen Wunsch würden Sie sich gern erfüllen? Gibt es eine Bucket List?

Nein, aber ich möchte geistig fit und körperlich gesund älter werden... – ein großer Wunsch!!

Haben Sie einen Sehnsuchtsort?

Ja, in meinen Träumen. Vor einer Alphütte in der warmen Nachmittagssonne sitzend. Der Brunnen plätschert, das Feuer knistert und unten im Tal läuten die Glocken.

„Hätte ich nicht so viel gearbeitet“, „Hätte ich meine Gefühle gezeigt“, „Hätte ich den Mut gehabt, mein eigenes Leben zu leben“. Haben Sie sich eine dieser Fragen bereits gestellt?

Natürlich! Angst ist der Grund vieler dieser Fragen. Und diese Ängste gilt es zu überwinden. In jedem Alter. Ich versuche mein Bestes...!



Stefan Kurt

VOR DER KAMERA

Esther Gensch (Alice)

Die ersten Schauspiel-Engagements führten Esther Gensch, geboren 1956 in Bern, ans Theater, wo sie auch weiterhin regelmäßig zu sehen ist, zuletzt u.a. am Schauspielhaus Zürich. Auf der Leinwand gab sie 1977 in der belgischen Produktion RUE HAUTE ihr Debüt. Es folgten Hauptrollen in KLEINE FRIEREN AUCH IM SOMMER (1978) von Peter von Gunten sowie im Fernsehfilm „Eiskalte Vögel“. 1983 hatte sie Rollen in Peter F. Bringmanns Musikfilm DIE HEARTBREAKERS sowie in CHAPITEAU (1983) von Johannes Flütsch. Ihren Durchbruch feierte sie jedoch mit der Seifenoper „Lüthi und Blanc“, deren erste Folge im Oktober 1999 im Schweizer Fernsehen ausgestrahlt wurde und insgesamt über 8 Staffeln und 288 Folgen lief. Zahlreiche Rollen in schweizerischen Fernsehfilmen folgten, darunter auch mehrere „Tatorte“ oder „Haus ohne Fenster“, der ihr 2004 eine Nominierung beim Schweizer Filmpreis bescherte.

Zu ihren Kinoarbeiten zählen TELL (2007) von Mike Eschmann oder Peter Luisis SCHWEIZER HELDEN (2014). Zuletzt war sie in einer Folge der Serie „Die Bestatter“ zu sehen, bei der sie mit Barbara Kulcsar arbeitete, und im „Tatort – Kleine Prinzen“, der unter der Regie von Markus Welter entstand. Neben ihrer Arbeit auf der Bühne und vor der Kamera ist Esther Gensch auch Sprecherin für Film und Fernsehen, für Werbung und Synchronisationen.

Stefan Kurt (Peter)

Nach einer Ausbildung zum Primarlehrer studiert der gebürtige Schweizer am Konservatorium für Musik und Theater Bern, bevor er von dort an Jürgen Flimms Thalia Theater in Hamburg wechselt.

Er lernt Robert Wilson kennen, der einen großen Einfluss auf Kurts künstlerische Entwicklung hat („Black Rider“, „Alice“, „Time Rocker“).

Ab Mitte der 1990er Jahre übernahm Kurt auch erste Fernseh- und Kinorollen. Der TV-Mehrteiler „Der Schattenmann“ unter der Regie von Dieter Wedel machte Stefan Kurt einem breiten Publikum bekannt und brachte ihm 1997 für seine schauspielerische Leistung den Adolf-Grimme-Preis sowie den Telestar ein. Für seine Rolle in dem preisgekrönten Krimidrama „Gegen Ende der Nacht“ von Oliver Storz erhielt er 1998 erneut den Adolf-Grimme-Preis. Es folgten weitere Rollen, darunter in Chris Kraus' Drama VIER MINUTEN (2006), Justus von Dohnányis schwarzer Kinokomödie BIS ZUM ELLENBOGEN (2007), Dani Levys MEIN FÜHRER (2006), Margarethe von Trottas TV-Spielfilm „Die andere Frau“, GIULIAS VERSCHWINDEN (2009) von Christoph Schaub und in DER VERDINGBUB (2011) von Markus Imboden.

Zu Kurts herausragenden Fernseharbeiten gehören unter anderem Alain Gsponers Martin-Suter-Verfilmung „Der letzte Weynfeldt“, die Trilogie „Dreileben“ der Regisseure Dominik Graf,

Christian Petzold und Christoph Hochhäusler (für die er 2012 den Deutschen Schauspielerpreis erhielt), Alain Gsponers „Akte Grüninger“ und Dani Levys „Der Liebling des Himmels“. Mit Petra Volpe arbeitete Kurt bei ihrem Kinofilm TRAUMLAND (2013) und der Serie „Frieden“ zusammen, bei der Volpe für die Drehbücher verantwortlich zeichnet.

Neben seinen Auftritt als Pettersson in PETTERSSON UND FINDUS – DAS SCHÖNSTE WEIHNACHTEN ÜBERHAUPT (2016) und PETTERSSON UND FINDUS: FINDUS ZIEHT UM (2018) kennt man Stefan Kurt aus Justus von Dohnányis DESASTER (2015), Wolfgang Beckers ICH UND KAMINSKI (2015), den Schweizer Filmen PAPA MOLL UND DAS GEHEIMNIS DES FLIEGENDEN HUNDES (2017) und ZWINGLI – DER REFORMATOR (2019) sowie aus Bernd Böhlichs DDR-Historiendrama UND DER ZUKUNFT ZUGEWANDT (2019). In der starbesetzten Musicalverfilmung ICH WAR NOCH NIEMALS IN NEW YORK (2019) spielte er den Kapitän. Das Fernsehpublikum sah ihn zuletzt in „Legal Affairs“ von Randa Chahoud und Stefan Bühling oder Sebastian Kos „Ostfriesensühne“. Zu seinen jüngsten Kinoarbeiten zählt Frauke Finsterwalders SISI & ICH (2022). Seit 2006 tritt Stefan Kurt auch als Fotograf und bildender Künstler in Erscheinung. www.stefankurt.com

Ueli Jäggi (Heinz)

Ueli Jäggi, geboren 1954 in Olten, besuchte nach einem Studium der Germanistik, Romanistik und Geschichte die Schauspiel-Akademie in Zürich. Seine ersten Engagements hatte er am Theater der Jugend in München und am Staatstheater Nürnberg. Es folgten das Deutsche Schauspielhaus in Hamburg und die Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz. In den 90er Jahren spielte er am Theater Basel, wo er Christoph Marthaler kennen lernte, mit dem ihn seitdem eine regelmäßige Zusammenarbeit verbindet.

Ueli Jäggi wirkte in verschiedenen Fernseh- und Kinoproduktionen mit, darunter SENNENTUNTSCHI (2010) von Michael Steiner, „Die Akte Grüninger“ von Alain Gsponer (2014), LIEBE UND ZUFALL (2014) von Fredi Murer und ZWINGLI (2019) von Stefan Haupt. 2020 war er als Sägereibesitzer Mulliger in der zweiten Staffel „Wilder“ auf SRF zu sehen. Zuletzt spielte er in Markus Fischers Mystery-Drama DIE SCHWARZE SPINNE (2021) sowie der Komödie DA KOMMT NOCH WAS (2022) von Mareille Klein.

2001 wurde er zum Schauspieler des Jahres gewählt und erhielt 2004 und 2006 den Deutschen Hörbuchpreis für seine Lesungen von Melvilles „Bartleby der Schreiber“ und Gogols „Aufzeichnungen eines Wahnsinnigen“. Von 2008 bis 2021 sprach er den Kriminaloberrat Xaver Finkbeiner im SWR-„RadioTatort“ der ARD. In den Hörspielbearbeitungen von Hansjörg Schneiders Hunkeler-Romanen verkörpert er den bärbeißigen Kommissar Hunkeler. Seine Hörspielgeschichten als „Privatdetektiv Musil“ und Polizeileutnant Linder, alias Matthias Gnädinger, sind Kult geworden.

Neben seiner Tätigkeit als freier Schauspieler arbeitet er auch als Theaterregisseur.

Gundi Ellert (Michi)

Gundi Ellert, geboren 1951 in Lengenfeld, ist auf allen großen Bühnen des deutschsprachigen Raums zu Hause. Sie war Ensemblemitglied der Münchner Kammerspiele unter der Leitung von Frank Baumbauer, und spielte u.a. am Bayrischen Staatstheater, dem Hamburger Schauspielhaus und der Schaubühne Berlin. Sie arbeitete u.a. mit Ingmar Bergmann, Hans Lietzau, Frank Castorf, Cesare Levi, Thomas Ostermayer, Jossi Wieler, Luk Perceval, Johan Simons, René Pollesch.

Neben ihrer Theaterkarriere hat sie auch zahlreiche Filmrollen in Kino & TV übernommen. Ihre erste Fernsehrolle spielte sie 1980 in „Direktion City“. Es folgten bekannte Serien wie „Die schnelle Gerdi“, „Der Bulle von Tölz“, „Die Affäre Semmeling“, etliche Folgen von „Der Alte“, „Die Hausmeisterin“, „Café Meineid“ oder die „Schwarzach“-Filme. Ihre herausragende Leistung in „Zwei Allein“ an der Seite von Elmar Wepper, unter der Regie von Stephan Wagner, gehört vielleicht zu ihren bekanntesten Arbeiten. Im Kino unterstützte sie unter anderem TANNÖD (2009) von Bettina Oberli, EINE UNERHÖRTE FRAU (2016) von Hans Steinbichler und zuletzt Nana Neuls TÖCHTER (2021).

Isabelle Barth (Susanne)

Isabelle Barth, geboren 1983 in Zürich, schloss ihr Schauspielstudium 2008 an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover ab. Im Anschluss war sie vier Jahre lang festes Ensemblemitglied am Nationaltheater Mannheim. Seit 2013 ist sie in Belgien und Deutschland zuhause. Sie arbeitet in verschiedenen Ländern Europas vor der Kamera und auf der Bühne. Zu ihrer Filmographie zählen Rollen in Kinoproduktionen wie ONE WAY TRIP (2011) von Markus Welter, Julia Kellers DAS MASS ALLER DINGE (2015) oder DRÔLE DE PÈRE (2016) von Amélie van Elmbt. Sie drehte mit Ben Chanan („The Missing“) oder Harry Wootliff (ONLY YOU). Zudem spielte sie in verschiedenen Tatorten mit und besetzte während fünf Jahren eine wiederkehrende Rolle in der deutschen Fernsehserie „Die Rentnercops“.

Martin Vischer (Julian)

Martin Vischer, geboren 1981 in Basel, studierte Schauspiel an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig. Seither arbeitet er für Film und Theater. Im Kino war er zu sehen in Katharina Mihms MÄR (2016), in Patric Chihai LA BÊTE DANS LA JUNGLE (2022) und drehte zuletzt mit Margarethe von Trotta BACHMANN & FRISCH (2022). Das Fernsehpublikum konnte ihn in Produktionen entdecken wie „Soko Donau“ oder „die Ibiza Affäre“, oder in der Schweizer Serie „Frieden“. Jüngst stand er für Bettina Oberli in der sechsteiligen Dramey „Emma lügt“ vor der Kamera.

André Jung (Josef)

André Jung, geboren 1953 in Luxemburg, studierte an der Hochschule für Darstellende Kunst Stuttgart. Anschließend spielte er an Bühnen in Heidelberg, Zürich, Brüssel, Strasbourg und Frankfurt am Main. Es folgten Engagements am Theater Basel (1988- 1993), am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg (1993-2000) und am Schauspielhaus Zürich (2000-2004, u.a. bei Christoph Marthaler). Neben seiner Arbeit im Theater spielt André Jung auch in Film- und Fernsehproduktionen. Darüber hinaus wirkt er als Sprecher in über 50 Hörbuch-Produktionen mit.

1981 und 2002 wurde er von „Theater heute“ zum Schauspieler des Jahres gewählt, 2000 erhielt er den Rita-Tanck-Glaser-Schauspielpreis der Hamburgischen Kulturstiftung. Auch der österreichische Nestroy Theaterpreis gehört zu Jungs Auszeichnungen. 2018 wurde er mit dem renommierten Gertrud-Eysoldt-Ring für seine Rolle als Erzähler in Georg Büchners „Lenz“ am Schauspielhaus Zürich/Schiffbau honoriert.

Im Kino sah man André Jung zuletzt in der Literaturverfilmung DIE TAGEBÜCHER DER ANNE FRANK (2016) von Hans Steinbichler, in Jan-Ole Gersters Drama LARA (2019) an der Seite von Corinna Harfouch oder in Bettina Oberlis Familiendrama WANDA, MEIN WUNDER (2020). Demnächst ist er in DIE MUCKLAS UND WIE SIE ZU PETERSSON UND FINDUS KAMEN (2022) zu entdecken.

Teresa Harder (Ingrid)

Teresa Harder, 1963 in Überlingen geboren, absolvierte ihre Schauspielausbildung an der Hochschule der Künste Berlin. Anschließend belegte sie Seminare und Workshops in Improvisation und Darstellung bei Corey Allen in New York und später auch bei Tilda Swinton. Nachdem sie zunächst erfolgreich sowohl eine Karriere am Theater als auch vor der Kamera aufbaute, konzentriert sie sich seit 1995 fast ausschließlich auf Film und Fernsehen. Nach ihrer ersten Rolle in Wim Wenders DER HIMMEL ÜBER BERLIN (1987) folgten Kinopartizipationen in Filmen wie DER EWIGE GÄRTNER („The Constant Gardener“, 2006), DIE WELLE (2008) oder GIULIAS VERSCHWINDEN (2010). Aktuell spielt sie in Til Schweigers Buchverfilmung LIEBER KURT (2022). Im deutschen Fernsehen ist sie regelmäßig in Episoden- und Gastrollen zu sehen, u.a. in Reihen bzw. Serien wie „Tatort“, „Polizeiruf“, „Das Verschwinden“ oder „Inga Lindström“. Zu ihren weiteren Arbeiten im Fernsehbereich gehören „Blüenträume“, „Das Lächeln der Frauen“, „Die Himmelsleiter“, „Weil Du mir gehörst“ und „Süßer Rausch“.

Seit 2005 arbeitet Teresa Harder auch als Schauspiel-Coach im Frank Betzelt Coachingteam.

HINTER DER KAMERA

Barbara Kulcsar (Regie)

Barbara Kulcsar, geboren 1971 in Zürich, besuchte die Schauspielschule in Budapest, begann ein Studium der spanischen Literatur in Barcelona, studierte einige Semester an der Zürcher Universität Soziologie, Publizistik und Filmwissenschaften, ehe sie schließlich ihr Filmstudium an der Zürcher Hochschule der Künste absolvierte. Ihr Abschlussfilm „Blush“, wurde mehrfach ausgezeichnet, der Kinofilm ZU ZWEIT (2010) gewann den Zürcher Filmpreis. Im Anschluss folgten mehrere Fernseharbeiten: „Nebelgrind“, von Zodiac Pictures produziert, und „Kursverlust“, die beide für den 3sat-Zuschauerpreis nominiert wurden und im Wettbewerb des Fernsehfilmfestivals Baden-Baden liefen. Bei dem renommierten Festival ausgezeichnet wurde Kulcsar schließlich 2017 für ZWIESPALT. Weitere Fernseharbeiten wurden in ihre Hände gelegt: drei Folgen der Schweizer Serie „Der Bestatter“, eine Folge der deutschen Krimireihe „Tödliche Geheimnisse“ sowie mittlerweile zwei „Tatorte“, „Rebland“ für den SWR und „Neugeborenen“ für Radio Bremen.

Petra Volpe (Drehbuch)

Drehbuchautorin und Regisseurin Petra Volpe wuchs in Suhr AG auf und studierte an der Filmhochschule Konrad Wolf in Potsdam-Babelsberg. Ihr Kinodebüt TRAUMLAND (2013) kam nach erfolgreicher Festivaltour im Frühjahr 2014 in die Schweizer Kinos und war für vier Schweizer Filmpreise nominiert. 2017 erregte Petra Volpe mit ihrem Film DIE GÖTTLICHE ORDNUNG weltweit für Aufsehen. Der Film wurde in der Schweiz mit über 340.000 Besucherinnen und Besuchern, so viel wie kein anderer Schweizer Film im Jahr 2017, zum Publikumsrenner. Ihr Film wurde am New Yorker Tribeca Film Festival gezeigt und gewann den „Nora Ephron Award“ und den Publikumspreis und wurde in zahlreiche Länder verkauft. Zudem gewann DIE GÖTTLICHE ORDNUNG den Schweizer Filmpreis für das beste Drehbuch und war die Schweizer Einreichung zu den 90. Academy Awards. Volpe schrieb zudem das Drehbuch zum Film HEIDI, der weltweit über 3,5 Millionen Kinobesucherinnen und Besucherinnen verzeichnet, sowie das Drehbuch zur erfolgreichen SRF-Serie „Frieden“. Neben ihren Schweizer Projekten ist sie als Autorin und Regisseurin in den USA u.a. für Fox Searchlight und Disney tätig. Zurzeit arbeitet sie mit den beiden US-Schauspielgrößen Laurence Fishburne und Clifton Collins Jr. am Gefängnis-Drama FRANK & LOUIS. Petra Volpe lebt und arbeitet in Berlin und New York.

Lukas Hobi & Reto Schaerli (Produktion)

Lukas Hobi und Reto Schaerli leiten die unabhängige Filmproduktionsfirma Zodiac Pictures mit Sitz in Zürich und Luzern. Getreu ihrem Firmenmotto, sich inhaltlich keine Grenzen zu setzen, ist Zodiac sowohl in der Schweiz als auch in Europa aktiv. Zu ihren größten Erfolgen gehört ACHTUNG, FERTIG, CHARLIE! (2003), der in den Schweizer Kinos zum erfolgreichsten

Schweizer Film seit Jahrzehnten wurde. 2013 brachte die Firma die Fortsetzung mit Titel ACHTUNG, FERTIG, WK! in die Schweizer Kinos.

Vielfach preisgekrönt wurde Michael Schaerers STATIONSPIRATEN (2010). Das Drama über vier krebserkrankte Jugendliche erhielt den Publikumspreis beim Zurich Film Festival, den Preis der Schülerjury beim Max Ophüls Filmfestival und eine Auszeichnung beim Bernhard-Wicki-Preis.

2013 produzierte Zodiac Pictures Petra Volpes Episodenfilm TRAUMLAND, in dem sich an Heiligabend in Zürich die Wege unterschiedlicher Menschen kreuzen. Mit Jakob Claussen und Uli Putz produzierten Lukas Hobi und Reto Schaerli im selben Jahr die Otfried-Preußler-Adaption DAS KLEINE GESPENST (2013). Die Schweizer und die Münchner Produktionsfirma wiederholten ihre erfolgreiche Zusammenarbeit bei Alain Gsponers Romanverfilmung HEIDI (2015), die den Deutschen Filmpreis als bester Kinderfilm gewann, sowie bei den weiteren Preußler-Verfilmungen DIE KLEINE HEXE (2018) und DER RÄUBER HOTZENPLOTZ (2022), der Ende des Jahres in die Kinos kommt.

Zu den Zodiac-Produktionen zählen auch vielbeachtete Schweizer „Tatort“-Folgen in Luzern und Zürich. 2016 zeichnete sich Zodiac federführend für Urs Eggers internationale Koproduktion GOTTHARD über den spektakulären Bau des Gotthard-Tunnels verantwortlich. Zu ihren Produktionen aus jüngerer Vergangenheit gehört Petra Volpes Komödie DIE GÖTTLICHE ORDNUNG (2017), die drei Schweizer Filmpreise erhielt und als Nominierungskandidat in der Kategorie Bester fremdsprachiger Film für die Oscarverleihung 2018 eingereicht wurde. Aber auch Bettina Oberlis Familiendrama WANDA, MEIN WUNDER (2020) und Michael Steiners UND MORGEN SEID IHR TOT, die 2020 und 2021 das Zurich Film Festival eröffneten. Einen großen Erfolg im Schweizer Fernsehen SRF feierte Zodiac zuletzt mit der Mini-Serie „Frieden“ (2020) sowie der Drama-Serie „Neumatt“ (2021), deren Rechte außerhalb der Schweiz von Netflix erworben wurden.

Jakob Claussen & Uli Putz (Koproduktion)

Die Claussen+Wöbke+Putz Filmproduktion GmbH ging aus der 1992 von Jakob Claussen und Thomas Wöbke gegründeten Claussen+Wöbke Filmproduktion hervor. 2004 stieß Uli Putz, die von Anfang an als Produktions- und Herstellungsleiterin an allen Filmen beteiligt war, als Produzentin, Gesellschafterin und Geschäftsführerin dazu. Seit 2015 firmiert das Unternehmen als Claussen+Putz Filmproduktion. Jakob Claussen und Uli Putz sind in sämtliche Entwicklungsschritte vom Drehbuch bis zum Casting involviert und betreuen den gesamten Entstehungsprozess ihrer Filmprojekte.

Die Produktionsfirma hat seit ihrer Gründung viele junge Regisseure gefördert und begleitet, darunter Hans-Christian Schmid mit NACH FÜNF IM URWALD (1995), 23 – NICHTS IST SO WIE ES SCHEINT (1998) und CRAZY (2000), Marco Kreuzpaintner, der die Filme SOMMERSTURM

(2004), TRADE – WILLKOMMEN IN AMERIKA (2007) und die Otfried-Preußler-Adaption KRABAT (2008) inszenierte, oder auch Caroline Link. Für ihr vielfach preisgekröntes Kinodebüt JENSEITS DER STILLE (1996) wurden Jakob Claussen und Thomas Wöbke beim Bayerischen Filmpreis mit dem Produzentenpreis ausgezeichnet und erhielten eine Oscarnominierung in der Kategorie „bester fremdsprachiger Film“. Für Hans-Christian Schmid's LICHTER (2003) ging die gleiche Auszeichnung an das Produzententeam Jakob Claussen und Uli Putz. Mit ANATOMIE von Stefan Ruzowitzky produzierten sie den erfolgreichsten deutschen Film des Jahres 2000, dem 2003 eine vielbeachtete Fortsetzung folgte.

Gemeinsam mit Regisseur Alain Gsponer brachten Jakob Claussen und Uli Putz die Otfried-Preußler-Adaption DAS KLEINE GESPENST (2013) und die Johanna-Spyri-Adaption HEIDI (2015) auf die Leinwand (beide mit Zodiac Pictures als Schweizer Koproduzent). HEIDI gewann unter anderem den Deutschen Filmpreis als Bester Kinderfilm. Claussen+Putz produzierte auch Wolfgang Groos' DIE VAMPIRSCHWESTERN (2012), basierend auf Franziska Gehms beliebten Kinderbüchern. Es folgten DIE VAMPIRSCHWESTERN 2 – FLEDERMÄUSE IM BAUCH (2014) und, inszeniert von Tim Trachte, DIE VAMPIRSCHWESTERN 3 – REISE NACH TRANSSILVANIEN (2016). Der Schweizer Regisseur Michael Schaerer inszenierte für die Produzenten mit DIE KLEINE HEXE (2017) eine weitere Preußler-Adaption mit Zodiac Pictures, die 1,7 Mio. Besucher in die Kinos lockte.

Claussen+Putz produzierte Giulio Ricciarellis Drama IM LABYRINTH DES SCHWEIGENS (2014), das als bester Film für den Deutschen Filmpreis 2015 nominiert wurde. Hauptdarsteller Alexander Fehling erhielt 2015 den Bayerischen Filmpreis. Weitere Kinofilme aus der Münchner Schmiede sind KALTE FÜSSE (2018) von Wolfgang Groos, der für Claussen+Putz 2019 gleich die Komödie ENKEL FÜR ANFÄNGER hinterherschob und jüngst Drehende von deren Fortsetzung, ENKEL FÜR FORTGESCHRITTENE, feierte.

2016 machte das Produzententeam auch durch vielbeachtete Fernsehkrimis auf sich aufmerksam: Andreas Senn inszenierte den „Tatort“ „Das Recht, sich zu sorgen“, den zweiten Fall des fränkischen Ermittlerduos Paula Ringelhahn (Dagmar Manzel) und Felix Voss (Fabian Hinrichs). Unter der Regie von Christian Petzold entstanden drei Episoden des „Polizeiruf 110“ mit Matthias Brandt und Barbara Auer. Im Sommer 2017 wurde die von ihnen produzierte Romanverfilmung „Zuckersand“ im Rahmen des Filmfest München mit dem Bernd Burgemeister Fernsehpreis ausgezeichnet. 2020 traten sie als Produzenten von Bjarne Mädel's hochgelobtem Regiedebüt „Sörensen hat Angst“ auf, das u.a. beim Österreichischen Film- und Fernsehpreis Romy sowie mit fünf Grimme Preisen ausgezeichnet wurde. Für die Streamingplattform Netflix fungierte das Duo bei den beiden Staffeln der Serie „Biohackers“ als ausführende Produzenten.

Tobias Dengler (Kamera)

DIE GOLDENEN JAHRE ist die dritte Zusammenarbeit von Barbara Kulcsar und Kameramann Tobias Dengler. Dengler wurde 1977 in Berlin geboren und ist in der Schweiz aufgewachsen. Nach einer Ausbildung zum Maschinenzeichner und der Matura sammelte er zwischen 2000 und 2008 in der Filmbranche Erfahrungen als Beleuchter sowie als 1. und 2. Kameraassistent. Seit 2005 realisiert er eigene Arbeiten als Kameramann, unter anderem die Kinofilme DER KREIS (2014) und AMATEUR TEENS (2015), die Fernsehproduktion „Kursverlust“ von Barbara Kulcsar (2013) oder zuletzt die Serie „Wilder“ (2020-2021).